

Wiederholungskurs des Bataillons 136. Soldatenbrief

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 21

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

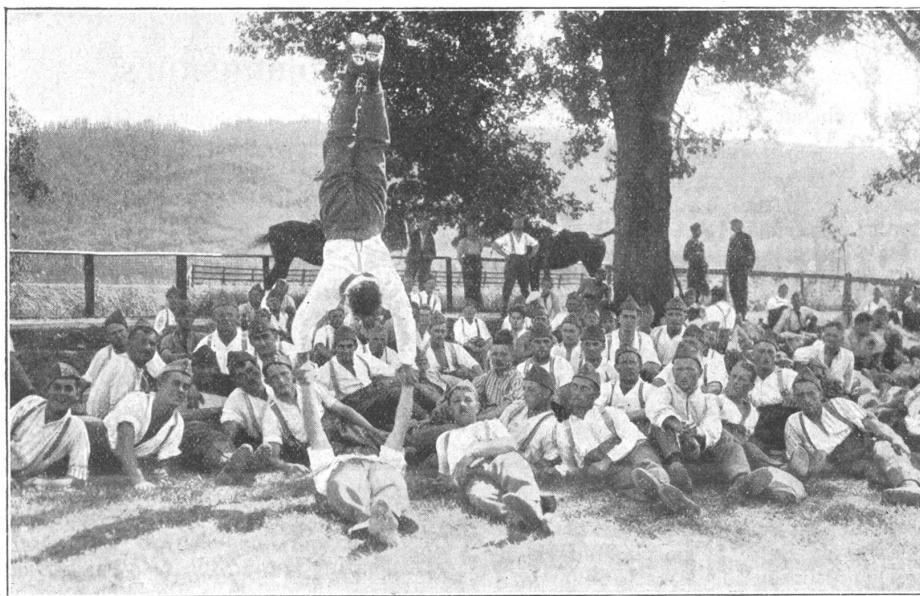
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sassen sie denn am Abend zusammen, sangen ihre alten Lieder oder erzählten sich lustige Episoden der Kriegszeit. Eine schöne Kameradschaft verband sie bald in den einzelnen Zügen, und ein fröhlicher Soldatenhumor half den etwas strengeren Dienst der zweiten Woche leichter ertragen.

Man mag über die Notwendigkeit der Einberufung unserer Landwehr ruhig weiter debattieren. Unsere Oberländer und Oberwalliser bewiesen durch ihre Haltung, durch ihre Auffassung und durch ihren Eifer, dass sie gewillt sind, die ihnen auferlegte Pflicht der Dienstleistung mit der Hingabe zu erfüllen, die diesen Dienst zu einem freudigen Opfer für ihr Vaterland werden lässt.

M. P. Z.

rend wir sogen. «Drückeberger» am «Fassen» waren, begann oben schon die grosse Schlacht. Unaufhörlich langten jetzt die Patrouillenmeldungen, die Kompagnie- und Bataillonsrapporte ans Regiment an. Nur der «Regimenter» war nicht da — der war ja gottlob nur in «Supposition» bei uns — Regimentskommandeur, Brigadier und Divisionär — die hatten wir ja alle im Auto hinaufrasen gesehen. Nun dachten wir an Napoleons Soldaten, die alle den Marschallstab im Tornister tragen, beförderten uns schleunigst zum supponierten Oberleutnant und brachten Ordnung ins Getriebe! Hatten wir doch in den letzten Tagen viel Klagen gehört von nicht immer harmonierenden Befehlen und Gegenbefehlen! Gerade unsere neue Füsiliersgattung, auf die wir Infan-



Attraktion.

(Hohl, Arch.)

Attraction.

Wiederholungskurs des Bataillons 136.

Soldatenbrief.

Flums, den 15. Mai 1929.

Der heutige Tag bildete sozusagen den Kulminationspunkt unseres Kurses. Er brachte als Steigerung der Einzelausbildung, Zugsschule und Gefechtsübungen das unausbleibliche Regimentsmanöver — «den grossen Türk!» Da ich aber leider auf Wache kam, erlebte ich dieses, wie man uns berichtet, geradezu grossartige Schauspiel nur von der hinteren Etappe aus. Leider? Heute morgen, als die Kompagnien bei heillos unsympathischem, kaltem Regenwetter vorbei, und den Flumserberg hinaufzogen, da klang es anders! Da rieben wir uns die Hände und redeten von «Schwein». Und sofort gab es Leben auch in unserer Schlafbude. — Eine Telephonpatrouille nistete sich in unserer schönsten Ecke ein, ein Unteroffizier mit zwei Mann begannen den dünnen Draht abzuhäspeln, und bald schliefen wir «schlappen Kerle» (Nachtwache!) unter dem ewigen Rufen des Telephonpostens: «Hallo, hier Regimentssammelposten — Induktion wird stärker. Wie? Hallo! usw.» — schliefen und schnarchten und rissen uns gegenseitig nicht mehr die Beine aus wie in der ersten Nacht. Nach vier Stunden aber — da hatte die wackere Patrouille schon sechs Kilometer Draht bergaufwärts gespannt und wäh-

teristen stolz sind, diesen anfangs so begeisterten «L. M.G.»-Leuten, die jetzt an allen möglichen Nöten leiden, diesen wollten wir durch die «einfachere» Taktik kräftig beistehen. Aber schon nach einer Stunde wurde Waffenstillstand «gedrahtet» und zur Feier des Ereignisses und des Sieges rückte unser Wachtmeister mit einer grossen Schachtel eingemachter «Tutti Frutti» aus Lenzburg auf. Da schmunzelten und schmatzten wir zum zweiten Male und priesen unsere Unteroffiziere und Offiziere, die es noch nie so gut verstanden haben, mit uns echt kameradschaftlich auszukommen. Nicht, dass unser Wachtmeister es versucht hätte, sich mit etwas «Süsem» bei uns einzuschmeicheln. Daran denkt kein Mensch — denn erstens hat er es nicht nötig und zweitens würde er sich damit die Achtung der Leute nur verscherzen. Die Disziplin beruht ja nur auf Achtung — und dass eine Truppe Disziplin und Tüchtigkeit zeigen kann, ohne dass der Offizier stets Distanz markiert (wie früher), das beweist gerade dieser Wiederholungskurs. Vom sogenannten «Schlauch», von Schikanen und dergleichen Auswüchsen des Wehrwesens, haben wir fast nichts gehört — vielleicht ist die Stimmung in der Truppe gerade deshalb so ausgezeichnet! Und noch andere Neuerungen charakterisieren eine glückliche Demokratisierung der Armee. Der Offizier bespricht den Angriffsplan und die verschiedensten militärischen Pro-

blème mit seinem Soldaten; dieser darf sogar in eine Diskussion eingreifen und gegenteilige Ansichten äussern. Und warum auch nicht? Auch hier ist alles «in Fluss» geraten. Endlich sind die starren Systeme und die schablonenhaften Methoden durchbrochen. (Musste deshalb Deutschland, der Hort des Drills und der Schablone, aufs Haupt geschlagen werden?! In der neuen Felddienstordnung regiert das praktische Moment und der einzelne Mann, die eigentliche Einheit, ist nicht mehr bloss Nummer. Auch von ihm verlangt man selbständiges Denken, Initiative und eigene Verantwortung. (Der gemeine Mann litt oft ja gerade darunter, dass er nicht auch Träger einer Verantwortung, einer Aufgabe war.)

Nun aber Schluss — Schuster bleib bei deinem «Schliessprügel» — sonst gibt's für mich wieder Rippen-

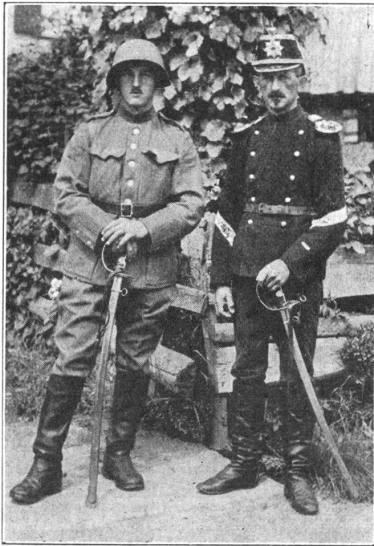
stösse, wie gestern wegen meiner Bemerkung über die protestantischen Pfarrer. — Und nun kommt noch das «dicke Ende» — unser Marsch von morgen, Donnerstag, nach Ragaz und das noch «dickere» vom Freitag über St. Margrethen—Untervaz nach der Hauptstadt. Dann heisst es wieder — linker Fuss — rechtes Hühnerauge — Blattern links — Blattern rechts — Schulter links — Kreuz — — links, links, links — —. Und plötzlich bäumt sich etwas in dir: bin ich den ein Sklave? Aber dann siehst du den Kameraden, siehst deinen Gruppenführer, deinen Leutnant an — jeder ist wie du — keiner darf halten — auch der Hauptmann, der Major nicht. Mitleid wäre Schwäche, — Sentimentalität, Pflichtentweihung! Es liegt doch etwas Grosses in diesem Zwang — für dich, mein Heimatland!

Unser Auszug im Wiederholungskurs.

Beim See-Regiment 28 im Toggenburg.

Neu-St. Johann, 3. Juni, abends.

Eine Fahrt von Wattwil nach dem Endpunkt der Bahn ins Toggenburg, nach Nesslau-Neu St. Johann, ist dank der prächtigen, von grünen Hügeln umsäumten Taltschaft ein Genuss. Mit erhöhter Freude durchfährt man im kleinen Züglein die reizvolle Gegend, wenn man sie mit bester Landskraft vom See bevölkert weiss, wie dies zurzeit der Fall ist. Das geruhsame Tempo der Eisenbahn erlaubt einem, da und dort Milizen aus der Seegegend mit einem flüchtigen Blick zu erhaschen. Dort steht unweit der Bahnlinie eine Mitrailleur-Kompagnie besammelt, die eben eingerückt ist oder aber — es ist 13 Uhr 45 — nochmals zur Arbeit auszieht. In der Nähe des Bahnhofes Krummenau erblickt der Passagier eine Füsilier-Kompagnie in Inspektions-Aufstellung; eben sind der Inspektor und dessen Adjutant, sowie der Kompagnie-Kommandant vom Pferd gestiegen, um mit den bekannten gestrengen Blicken die Milizen zu mustern.



Vater und Sohn in der gleichen Schwadron.

In Sargans starb kürzlich alt Löwenwirt Josef Broder, nachdem er kürzlich, d. h. letzten Herbst, noch den Eintritt seines Sohnes ins Militärleben miterlebte und mit ihm den ersten und letzten Dienst in der gleichen Schwadron mitmachte.

Père et fils dans le même escadron.

Nur die aus dem Temperament der einheimischen Bevölkerung zu erklärende Gemütlichkeit zweier kurzbe-rockter Toggenburger, die erst auf Einladung des Kondukteurs das Züglein verlassen, gestattet uns, das Inspektionsbild einige Sekunden länger zu betrachten und mit den in der Sonnenglut der Dinge harrenden Wehrmänner einiges Mitgefühl zu haben.

Radfahrende Ordonnanzen erinnern uns daran, dass am Dienstag Grosses geleistet werden soll, wozu ein kleiner Papierkrieg wie gewohnt die Einleitung bildet. Am Bahnhofübergang geruhsam auf freien Durchgang wartende Fassmannschaft — ein Bekannter winkt uns freundlichen Gruss zu — beweist uns indessen, dass die untern Kategorien von der Kriegspsychose noch nicht erfasst sind und man sich in aller Ruhe auf den grossen «Türk» des morgigen Tages zu stärken gedenkt. . . .

In Nesslau nimmt uns ein zufällig vorbeifahrender rechtsufriger Automobilist auf und befördert uns in das benachbarte Neu St. Johann, wo wir beim Aussteigen von einem leiblichen Vetter mit etwelchem Erstaunen begrüsst und im Zeichnungsbureau des Bataillons 71 mit einem Krok der Uebung vom Dienstag ausgerüstet werden.

Der Krieg kann also beginnen. Doch bevor wir uns ins Kriegsgebiet begeben, unterhalten wir uns noch für einige Zeit mit unsern Seebuben, die voll des Lobes über die gastfreundliche Aufnahme im heimeligen Toggenburg sind. Aber auch von der ersten Woche Dienst, die hinter ihnen liegt, reden sie mit grosser Anerkennung; die neue Ausbildungs-Methode, die viel Abwechslung bietet, macht den Milizen Freude. Unsere Wehrmänner haben den Eindruck, dass systematische Arbeit geleistet wird, ohne dass die Leute unter der Arbeit zu leiden hätten. Dazu hat die günstige Witterung das Ihrige beigetragen, eine von kameradschaftlichem Geiste getragene Stimmung zu schaffen. Alles in allem haben wir nach der ersten Stunde, die wir unter unsern Wehrleuten vom See zubringen durften, feststellen können, dass es ihnen im Toggenburg überaus gut gefällt.

So ist's recht!

Zu den sich stets mehrenden Firmen, die ihren Arbeitern im Falle von Militärdienst einen Teil des Lohnes auszahlen, gesellt sich nun auch die Firma **Trümpler & Söhne, Baumwollspinnerei und Weberei in Oberuster**. Ihre Wehrmänner haben mit dem Gefühle der Dankbarkeit von dem erfreulichen Verständnis für ihre Lage von diesem Schritte des Arbeitgebers Kenntnis genommen.